

23.07.2020

Fülle in der Leere

In der Erklärung „**Fülle in der Leere: Was uns die Ostererfahrungen 2020 sagen**“ beschreibt die Initiative „**Ordensfrauen für Menschenrechte**“ Erfahrungen, die Ordensfrauen in Zeiten der Corona-Krise in Bezug auf das Verständnis von Eucharistie und Amt gemacht haben. Sie sind ein Beispiel dafür, Defizitäres in der Kirche spirituell zu reflektieren, um daraus kreativ Neues zu leben.

Was ist ihr Kernanliegen? In den Kar- und Ostertagen waren erstmals keine Eucharistiefeiern mit externen Zelebranten möglich. Zunächst entstand Leere durch den Wegfall des Vertrauten, danach Raum für das gemeinsame Suchen nach neuen Formen. Als Gemeinschaft, deren spirituelle Leitung der Priorin/Oberin zusteht (nicht aber der Vorsitz bei der Eucharistie!), hätten sie schmerzhaft die Abhängigkeit von einem geweihten Mann erfahren, wenn es um die Feier der Eucharistie geht. Diese Verlusterfahrung stellte zentrale Fragen an ihr Eucharistieverständnis. Ist die Eucharistie eine gemeinsame Mahlfeier oder ein exklusives Geschehen, das dem geweihten Priester vorbehalten ist? Wie ernsthaft wird ‚communio‘ als zentral für die Eucharistiefeier gesehen? Kann nicht vieles andere auch wirksames Zeichen der Gegenwart Gottes sein, wenn es in uns persönlich oder in unserer Gemeinschaft auf Resonanz trifft? Braucht es nicht eine Übersetzungsarbeit liturgischer Texte in die heutige Sprachwirklichkeit der Menschen, mehr persönliche und verständliche als standardisierte und formalisierte Antworten? Das geltende kirchliche Amtsverständnis zementiere ungute Machtverhältnisse und das auf Kosten des Heilsgeschehens für alle Menschen.

So gestalteten sie aus der Not Mahlfeiern, haben Brot und Wein geteilt, darin Jesus Christus als gegenwärtig erlebt und erfahren, wie der Geist des Auferstandenen dennoch unter ihnen spürbar und wirksam war, Erfahrungen geistlicher Fülle in der verordneten Leere. Die Gedanken der Ordensfrauen sind auch Teil der Reformforderungen unseres Projektes ‚Konzil von unten‘. Daher wissen wir uns mit den Ordensfrauen solidarisch.

Karl Schneiderhan, Rottenburg